



STYRIARTE

Die steirischen Festspiele

Tastenzauber

DO, 27. Juni 2024 | 19 Uhr
Kammermusiksaal (Congress Graz)

Tastenzauber



Clara Schumann (1819–1896)

Scherzo in c, op. 14

Variations de Concert, op. 8

Introduzione

Cavatina. Andantino

Variation 1: Più Allegro

Variation 2: Molto grandioso ma non troppo Allegro

Variation 3: Brillante

Adagio quasi Fantasia à capriccio

Variation 4: Brillante e passionato

Volante

Franz Liszt (1811–1886)

Transkriptionen von drei Liedern von Clara Schumann:

Warum willst Du and're fragen (nach Friedrich Rückert)

Ich hab' in Deinem Auge (nach Friedrich Rückert)

Geheimes Flüstern hier und dort (nach Hermann Rollet)

Sonate in h

Lento assai – Cantando espressivo – Grandioso –

Andante sostenuto – Allegro energico –

Accentuato il canto – Andante sostenuto

Ragna Schirmer, Klavier

Ragna Schirmer spielt auf ihrem originalen Flügel von
Wilhelm Wieck, 1850

Dauer der Veranstaltung: ca. 70 Minuten

Radioübertragung: Dienstag, 9. Juli 2024, 14.05 Uhr, Ö1,
Ö1 Konzert



Tastenzauber

„Nicht passive Dienerin der Komposition ist die Virtuosität; denn von ihrem Hauche hängt das Leben, wie der Tod des ihr vertrauten Kunstwerks ab.“ Dieser Satz von Franz Liszt aus seinem langen Artikel über Clara Schumann von 1854 könnte dem heutigen Klavierabend zum Motto dienen. So gegensätzlich sie auch waren, die Virtuosin aus Leipzig mit dem gesitteten Auftreten und der „Tastenslöwe“ aus Ungarn, der sich für seine Eskapaden auf dem Podium feiern ließ – Liszt und Clara Schumann waren Protagonisten des Virtuosenzeitalters. Die Macht der Musik trat unter ihren magischen Händen aus den Tasten und Saiten des Flügels so übermächtig hervor, dass sie das Publikum in ihren Bannkreis zogen. Dies zeigt Ragna Schirmer an vier Beispielen: Zu Beginn spielt sie das

schumanneske c-Moll-Scherzo, das Clara im zweiten Ehejahr 1841 in Leipzig komponiert hat, danach die 1837 in Wien verfassten Bravourvariationen über eine Arie von Bellini, die noch den Stil der jungen Clara Wieck widerspiegeln. Die Brücke zu Liszt bauen drei Lieder von Clara in Transkriptionen des Ungarn. Als krönender Abschluss dient die gewaltige h-Moll-Sonate von Liszt, ein Werk des Neutöners und Klangmagiers, das 1854 im Hause Schumann für Irritationen sorgte. In allen diesen Werken ist Virtuosität nicht verschämte Zutat zur „ernsten“ Musik, sondern das Eigentliche: ein Zauberreich der Tastenkunst.



Ad notam

Clara Wieck und Franz Liszt in Wien – Konzertvariationen Opus 8

Als Clara Wieck noch nicht „Frau Schumann“ war, sondern die zauberhafteste Erscheinung auf dem hart umkämpften Markt der Klaviervirtuosen, traf sie mit Franz Liszt zusammen: 1838 in Wien. Ragna Schirmer hat die Geschichte von ihrer ersten Begegnung folgendermaßen erzählt: „Liszt war im April 1838 nach Wien gekommen, um dort mehrere Konzerte zu geben, u. a. ein Wohltätigkeitskonzert für Opfer einer Überschwemmung in Pest. Franz Liszt und Clara Wieck wohnten im selben Hotel, beide musizierten zusammen, auch vierhändig, privat und auf Soireen. Clara spielte ihm ihre eigenen Kompositionen vor – Liszt zeigte sich in einem Brief an Marie d’Agoult beeindruckt: ‚Ihre [Clara Wiecks] Kompositionen sind wirklich sehr beachtlich, vor allem für eine Frau. Sie enthalten hundertmal mehr Erfindung und wahres Gefühl als alle früheren und jetzigen Fantasien von Thalberg.‘ Clara Wieck schätzte Liszts virtuose Fähigkeiten sehr, zweifelte aber durch diese Bewunderung kurzzeitig an ihren eigenen. Später nahm sie eine kritischere Haltung gegenüber seiner exzentrischen Spielweise und teils fehlenden Werktreue ein.“ (Ragna Schirmer)

Friedrich Wieck, der strenge Klavierlehrer seiner Tochter, berichtete Erstaunliches über ein Liszt-Konzert in Wien an seine Frau: „Wer könnte seine Erscheinung als Concertspieler beschreiben? Nachdem er in dem 1. Stück den Erhard des Thalberg vernichtet, spielte er die Fantasie auf einem C. Graff, sprengte 2 Messingsaiten, holte sich selber den 2ten C. Graff in Nußholz aus dem Winkel u. spielte seine Etüde, nachdem er wieder 2 Saiten gesprengt, noch einmal, nachdem er laut zum Publikum sagte, ‚sie wäre ihm nicht gelungen, er würde sie noch einmal spielen‘. Als er auftrat, warf er mit Vehemenz seine Handschuh u. Schnupftuch auf die Erde vor’s Clavier.“ Das „Wiener

Morgenblatt“ dagegen zeichnete von Clara Wieck am Flügel ein Bild vollendeter Tastenkunst: „Clara Wieck hat unser musikalisches Publikum entzückt: Unter ihren schöpferischen Händen gewinnt die gewöhnlichste Passage, das alltäglichste Motiv eine hohe Bedeutung, wie sie nur die höchste Vollendung in der Künstlerwelt zu geben vermag.“

Der Wiener Aufenthalt 1837/38 war der Höhepunkt ihrer Karriere. Sie wurde zur „k. k. Kammervirtuosin“ ernannt und publizierte im Wiener Verlag Haslinger ihre „Konzertvariationen über eine Kavatine aus ‚Il Pirata‘ von Bellini“. Dieses Opus 8 gibt ein getreues Bild ihres Spiels und Stils ab. Bellinis neapolitanische Oper von 1828 wurde bereits im Februar 1829 am Wiener Kärntnertortheater gegeben (am 20. Januar 1830 auch in Graz). Es sang das Ehepaar der Uraufführung, Giovanni Rubini in der Titelrolle und seine Ehefrau Adelaide als Imogen. Ihr Vortrag der Cavatina „Sventurata, anch'io deliro“ war den Wienern unvergessen, als Clara Wieck ihre Variationen darüber spielte. Vor das Thema stellte sie eine Einleitung aus einem pompösen Rezitativ und einem zarten Arioso. Danach glättete sie den melodischen Verlauf von Bellinis Cavatina, so dass ein typisches Variationenthema in C-Dur dabei herauskam. Die erste Variation taucht das Thema in Triolen-Passagen, die zweite in einen Klanggrund aus wogenden Dreiklängen („grandios, aber nicht zu schnell“). Die dritte Variation wird zum pathetisch-brillanten c-Moll-Allegro, gefolgt von einer freien Fantasie ohne klare Takteinteilung – quasi ein „Capriccio“. Mit den irrwitzigen Sprüngen der vierten Variation und den „fliegenden“ chromatischen Läufen der Coda erreicht der Zyklus seinen Höhepunkt.

Clara und Robert Schumann in Leipzig – Scherzo Opus 14

Am 12. September 1840 heiratete Clara Wieck den Komponisten Robert Schumann – einen Tag vor ihrem 21. Geburtstag. Seit 1837 waren die beiden verlobt und mussten sich die Eheschließung vor

Gericht gegen Vater Wieck erstreiten. Endlich im ersehnten Eheglück angekommen, hatte Clara ihr eigenes Üben und Komponieren oft genug hinter Roberts Bedürfnissen zurückzustellen. Ihre eigene Produktion als Komponistin wurde immer spärlicher und beschränkte sich für die nächsten zwölf Jahre vor allem auf Lieder, die in großen Zeitabständen entstanden. Hinzu kamen das Klaviertrio von 1846 und die Violinromanzen von 1853. Was aus ihr als Komponistin hätte werden können, wenn sie sich frei hätte entfalten dürfen, zeigt das stürmische c-Moll-Scherzo Opus 14. Komponiert im zweiten Ehejahr 1841, offenbart es im Hauptteil den Einfluss ihres Mannes: eine Tenormelodie eingebettet in wogende Arpeggien mit Schumann'schen Vorhalten. Im Trio tritt wieder Clara Wieck hervor, die Schöpferin gesanglicher Melodien in einem glasklaren Klaviersatz. Ob es sich um ein Doppelporträt des Ehepaars Schumann handelt?

Liszt und das Ehepaar Schumann – Lied-Paraphrasen

Die respektvolle Freundschaft zwischen Clara und Liszt setzte sich in Leipzig scheinbar nahtlos fort. Liszt stattete den Eheleuten 1841 einen Adventbesuch ab und hatte bereits 1840 an Robert Schumann die folgenden Zeilen gerichtet: „Ihre Vereinigung mit Clara hat mich herzlich gefreut. Sie sind einer des anderen würdig, und ich zweifle nicht, daß Sie ebenso glücklich sein werden, wie es hienieden möglich ist.“ Dennoch kam es unter dem Einfluss Roberts, des Leipziger Musiklebens und Mendelssohns zu einer allmählichen Entfremdung, wie wiederum Ragna Schirmer erzählt: „Während Liszt über Clara Schumann stets mit Hochachtung sprach und sich für die Werke Robert Schumanns einsetzte, kühlte Claras Bewunderung für Liszt immer mehr ab. Im Dezember 1841 traten beide noch zusammen im Leipziger Gewandhaus auf und bis 1847 gehörten Liszts Werke in ihr Programm. Zu einem Bruch kam es (jedoch nicht von Seiten Liszts) im Juni 1848: Liszt war zu einer Soiree im Hause der Schumanns in Dresden eingeladen, kam zwei Stunden zu spät und nannte Robert Schumanns Klavierquintett ‚leipzigerisch‘ [eine Spitze gegen den von

Clara abgöttisch verehrten, acht Monate zuvor verstorbenen Mendelssohn]. Während Robert Schumann schon einige Zeit nach diesem Ereignis wieder Kontakt mit Liszt aufnahm, war Clara schwer enttäuscht. Über Liszts Kompositionen äußerte sie sich schon ab 1839 abschätzig, auch seine Bühnenshow und Effekthascherei lehnte sie ab. Liszts Wertschätzung ihr gegenüber brach jedoch nicht ab. Er organisierte sogar auf ihre Anfrage hin 1854 ein Konzert für sie in Weimar ... Im selben Jahr verfasste Liszt einen langen Aufsatz über Clara und Robert Schumann, der in der Neuen Zeitschrift für Musik abgedruckt wurde.“ (Ragna Schirmer)

Der schönste Tribut, den Liszt der Komponistin Clara Schumann zollte, waren jene drei Liedbearbeitungen, die Ragna Schirmer spielt. Sie sind erst 1872 im Druck erschienen, gehören also in die späteren Jahre des Transkriptionskünstlers Liszt.

Ende einer Künstler-Beziehung – Liszts h-Moll-Sonate im Hause Schumann

Zum endgültigen Bruch zwischen Clara und Liszt kam es, als er seine gewaltige h-Moll-Sonate Robert Schumann widmete und die Ausgabe ins Düsseldorfer Haus der Schumanns sandte. Damals stand Clara noch ganz unter dem Eindruck der Katastrophe vom Rosenmontag 1854: Ihr Mann hatte sich mitten im Trubel der rheinischen Jecken (Karnevalisten) von der Rheinbrücke in den Strom gestürzt. Sein Selbstmordversuch und die Einlieferung in die Endericher Nervenlinik machte das Liszt'sche Geschenk für Clara noch weniger erträglich, als es die Musik ohnehin schon war. Der treue Brahms hatte die schwierige Aufgabe, ihr das gewaltige Werk am Flügel vorzuspielen. Brahms seinerseits kannte Liszt von seinem Besuch in Weimar her, er kannte die hochfliegenden modernistischen Ansichten des Weimarer Hofkapellmeisters und seine „Zukunftsmusik“, er kannte auch Liszts Art zu spielen. Deshalb lag es sicher nicht an Brahms' Interpretation, dass Clara die h-Moll-Sonate verabscheute. Ins Tagebuch schrieb sie: „Liszt sandte heute eine an Robert dedi-

zierte Sonate und einige andre Sachen mit einem freundlichen Schreiben an mich. Die Sachen sind aber schaurig! Brahms spielte sie mir, ich wurde aber ganz elend ... Das ist nur noch blinder Lärm – kein gesunder Gedanke mehr, alles verwirrt, eine klare Harmoniefolge ist da nicht mehr herauszufinden."

Hinter dem „blinden Lärm“ der h-Moll-Sonate verbirgt sich ein kompositorischer Plan von eindrucksvoller Stringenz: ein großes Stück, das die vier Sätze einer Sonate zu einem einzigen, ununterbrochenen Verlauf zusammenschweißt. Wie in Schuberts „Wandererfantasie“ oder f-Moll-Fantasie D 940 werden diese Abschnitte aus einem Kernthema gespeist: eine langsame Einleitung, die in einen explosiven Allegro-Hauptsatz mündet; ein Andante sostenuto und eine Fuge anstelle des Scherzos; schließlich das Finale, das die ausgelassene Reprise des Kopfsatzes nachholt. Das irritierend Neue an Liszts Sonate besteht in ihren gewaltigen Dimensionen und in der schieren Maßlosigkeit des Materials mit seinen chromatischen Exzessen und den hemmungslosen Gefühlseruptionen – genau die Art von Musik, die Clara Schumann verabscheute.

Josef Beheimb





Mit freundlicher Unterstützung von creativecommons.org/almv.com
 Österreichische Nationalbibliothek und Heinz Bachmann

Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
 Mit Menschen, die sich dafür interessieren.
 Mit Ermäßigungen für zwei bei 600 Kulturpartnern, dem monatlichen Ö1 Magazin *gehört*, Freikarten und exklusiven Veranstaltungen.

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
 auf oe1.ORF.at/club



Ö1 CLUB

Die Interpretin

Ragna Schirmer, Klavier



Die deutsche Pianistin gilt als Expertin für das Leben und Werk Clara Schumanns und ist gerühmt für ihre Liebe zum Detail auf der Suche nach verborgenen historischen und zeitgenössischen Bezügen. Neben ihrer künstlerischen Tätigkeit als Pianistin und ihren Einspielungen, die mittlerweile 17 CDs umfassen, engagiert sich Ragna Schirmer auch in der Kulturpolitik und als Lehrperson.

Zum Schumann-Jahr 2006 entstand Ragna Schirmers Projekt „Ich möchte lachen vor Todesschmerz“, in dem sie gemeinsam mit dem Schauspieler Dominique Horwitz in Klang und Wort von der ebenso fruchtbaren wie schwierigen Beziehung zwischen Robert und Clara erzählt. Zum 175. Hochzeitstag der Schumanns 2015 spielte sie die CD „Liebe in Variationen“ ein – eine Reminiszenz an die in Tönen verwobenen musikalischen Botschaften zwischen Clara, Robert und Johannes Brahms. 2017 erschien „Clara“, eine Aufzeichnung des Klavierkonzertes der jungen Clara Wieck. 2018 wurde das Stück „Clara – ein Spiel für Ragna Schirmer und Puppen“ uraufgeführt.

Im Clara Schumann-Jahr 2019 feierte Ragna Schirmer die Pianistin und Komponistin mit mehr als 100 Konzerten, bei denen sie nicht nur Clara Schumanns Kompositionen, sondern auch zahlreiche ihrer Konzertprogramme an den originalen Spielorten wiederaufführte. Für ihr aktuellstes Clara-Album „Madame Schumann“ (2019) spielte Ragna Schirmer zwei Original-Konzertprogramme Claras ein und erhielt dafür großes Lob von der Fachpresse.



MOZART



STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

23.01.–02.02.25



DESTINATION
x
MOZART

Intendant
Rolando
Villazón

mozartwoche.at

WOCHE 25

Aviso

SO, 7. Juli | 19 Uhr

Helmut List Halle

WOHLTEMPERIRTES CLAVIER

Johann Sebastian Bach: Das Wohltemperirte Clavier,
zweiter Teil

Pierre-Laurent Aimard, Klavier

48 Bachstücke, die zum Größten gehören, was die europäische Musik hervorgebracht hat: Pierre-Laurent Aimard spielt den zweiten Teil des „Wohltemperirten Claviers“. Die 24 Präludien durch alle Dur- und Molltonarten sind noch kunstvoller als die Präludien im ersten Teil – wahre Schätze an Inspiration im Stil des späten Bach, durchdrungen von Chromatik und subtiler Klangrede. Unter den 24 Fugen finden sich Doppel- und Tripelfugen, Scherzo-Fugen und feierliche Sätze im Palestrina-Stil. Und über allem waltet die unbeschreibliche „Gemüts-Ergötzung“ Bach'scher Musik.



Politische

Zeitungstellung?



So tickt das Superwahljahr: DER STANDARD begleitet Sie mit Analysen, Recherchen und Hintergrundberichten zu den bevorstehenden Wahlen in Österreich, der EU und den USA. Vertrauen Sie auf Qualitätsjournalismus und akribische Berichterstattung in dieser wegweisenden Zeit.

abo.derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DERSTANDARD

Aviso

MO, 8. Juli | 19 Uhr

Minoritensaal

.PULS

Musik von John Cage (In a landscape), Galina Ustwolskaja (Sonate Nr. 6), Johannes Brahms (Intermezzo, op. 118/2) u. a.

Hanni Liang, Klavier

Die Pianistin und Konzertdesignerin Hanni Liang kreiert mit Werken von u. a. Franz Schubert, Ethel Smyth, John Cage und Galina Ustwolskaja einen musikalischen Kunstraum, in dem die Bühne zum Saal wird und der Saal zur Bühne. Aufgelöste Grenzen, umkreist von der Kraft der Musik – mittendrin und ganz nah erfahrbar. Mit dem Flügel im Zentrum des Raumes, Stühle drumherum querbeet verteilt, wird der Minoritensaal zu einem Resonanzort, in dem in drei Akten unterschiedliche Begegnungen mit und durch Musik entstehen.



Der richtige Ton
zur richtigen Zeit.

Das ist Kommunikation.



CONCLUSIO

PR Beratungs Gesellschaft mbH
KOMMUNIKATION SEIT 1993

www.conclusio.at

Aviso

DO, 11. Juli | 19 Uhr

Stefaniensaal

BACH SOLO

Johann Sebastian Bach: Fantasie und Fuge in g, BWV 542 / Präludium und Fuge in C, BWV 870 und in F, BWV 880 aus dem „Wohltemperierten Klavier“, 2. Teil / Komm, Heiliger Geist, BWV 651, aus den „Leipziger Chorälen“ / O Mensch, bewein' dein' Sünde groß, BWV 622 aus „Orgelbüchlein“ / Präludium und Fuge in Es, BWV 552 / Ausschnitte aus den „Goldberg-Variationen“, BWV 988

Cameron Carpenter, Orgel

Cameron Carpenter ist der Leonard Bernstein unter den Organisten: An der großen Orgel des Stefaniensaals verwandelt er die gewaltigen Präludien und Fugen des Thomaskantors in pure Emotion, getragen vom wogenden Meer der Klänge. Die erschütternde g-Moll-Fantasie und die monumentale Tripelfuge aus dem dritten Teil der „Clavier-Übung“ umrahmen ein Programm aus Bach-Klassikern vom Choral bis zur Variation. Auch Bach'sche Klavierwerke überträgt Carpenter auf die Farbenpracht der Orgel.



Museen mit Format



Jahresticket
19 Museen
12 Monate
21 €* (statt 27 €)

Mit dem Jahresticket 12 Monate lang
Geschichte, Kultur, Kunst und Natur im
Universalmuseum Joanneum genießen!
Mehrfacher freier Eintritt** in alle 18 Dauer-
und rund 30 Sonderausstellungen.

- * für Styriarte-Kund*innen
- **ausgenommen Tierwelt Herberstein,
Kindererlebnis- und Erlebnistag sowie
Adventveranstaltungen im Österreichischen
Freilichtmuseum Stübing.

jahresticket.at/styriarte



Aviso

DI, 16. Juli | 19 Uhr

Stefaniensaal

À LA CARTE

Franz Schubert: Klaviersonate in B, D 960

Fazıl Say: Eigene Stücke „à la carte“

Fazıl Say, Klavier

Fazıl Say, der Pianist, Komponist und Bürgerrechtler aus der Türkei, serviert Musik nie wirklich „à la carte“. Nichts steht bei ihm vorgefertigt in der Speisekarte. Alles wirkt spontan, unberechenbar, unfassbar authentisch und gegenwärtig. In der großen B-Dur-Sonate von Schubert rührt er an die letzten Dinge des Lebens. In seiner eigenen Musik erzählt er vom Heute, wie nur er in Musik erzählen kann.



Spielen Sie mit!

Traditionen weitertragen



Steirisches
Volksliedwerk

Das Leben zum Klingen bringen ...

Sporgasse 23/III | A-8010 Graz

T: +43 (0)316 908635 | service@steirisches-volksliedwerk.at

www.steirisches-volksliedwerk.at

HAUS DER KUNST

Galerie ■ Andreas Lendl

+43 664 34 01 364 office@kunst-alendl.at

online

www.kunst-alendl.at



STYRIARTE.COM